Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

ZU HARTMANNS VON AUE LIEDERN UND BÜCHLEIN.

Hartmann sagt in dem kreuzliede (MSF. 218, 5), dafs es die minne sei, die ihn aus seinem vaterlande übers meer ziehe

und lebte mîn her Salatîn und al sîn her,
dien brœhten mich von Vranken niemer einen fuoz.

da Saladin im märz 1193 starb, schlofs Lachmann (Iwein s. 526 anm.), der dichter habe sich an dem kreuzzuge von 1197 und 98 betheiligt. Fedor Bech, der jüngst den Erec neu herausgegeben hat, ist anderer meinung. der schlufs zwar läfst sich nicht angreifen, aber er meint die praemisse sei falsch; denn das lied sei gar nicht von Hartmann. Bech bemerkt s. XIII folgendes, 'von ganz anderer gesinnung getragen (als das kreuzlied 209, 25) erscheint das zweite dieser lieder. der verfafser desselben zeigt völlig verschiedene motive. von der jugendlichen begeisterung für das heilige land selbst, von der verleugnung der trügerischen welt ist hier keine rede mehr; hier heifst es vielmehr: ohne die Minne würde sich, wenn auch Saladin noch lebte, der sänger nicht bewogen gefühlt haben das kreuz zu nehmen. beide lieder können hiernach unmöglich aus ein und derselben zeit stammen, wenn überhaupt denkbar ist, dafs sie von ein und demselben verfafser herrühren. namentlich müste man das letzte lied, wenn es wirklich von Hartmann ist, in eine viel spätere zeit rücken als das zuvor besprochene .. allein es sind gegründete zweifel gegen die echtheit des zweiten liedes vorhanden, wohin namentlich die erwähnung Frankens gehört, welches der verfafser dieses gedichtes als seine heimat bezeichnet.' also zunächst sollen, da die motive verschieden sind, die beiden kreuzlieder nicht in dieselbe zeit fallen können. gut. können sie sich aber nicht doch auf denselben kreuzzug beziehen? im ersten ist nur davon die rede, dafs Hartmann das kreuz genommen habe, im andern nimmt er abschied, *ich var mit iuwern hulden, hêrren unde mâge: liut unde lant diu müezen sælic sîn.* zwischen der kreuznahme und dem abzug konnte aber leicht ein jahr oder mehr verstreichen, und in so langer zeit kann sich die lage des lebens und die anschauungen über eine sache ändern, zumal wenn die liebe mit im spiel ist. aber wenn man genau zusieht, sind die motive gar nicht verschieden, sondern so ähnlich wie ein ei dem

andern. man mufs nur wifsen, was unter *minne* zu verstehen sei. Bech nimmt sie für die irdische. man sehe darauf hin das lied an: 'die Minne hat mich in dienst und pflicht genommen; sie heifst mich fahren; eid und treue kann ich ihr nicht brechen. mancher prahlt, was er um der Minne willen unternommen habe; wo sind die werke? das heifst minne, wenn man der Minne wegen in die fremde zieht. ihr minnesänger, euch mufs es oft schlecht gehen, denn ihr jagt trügerischen hoffnungen nach. ich kann von minne sprechen, denn sie hat mich und ich habe sie:

ir ringent umbe liep daz iuwer niht enwil:
wan müget ir armen minnen solhe minne als ich?'

da es schwerlich jemand einfallen wird zu behaupten, Hartmanns geliebte habe im Morgenlande gefefsen, und so sei es zu erklären dafs die minne den dichter gezwungen die fahrt zu unternehmen, so bleibt nur die annahme übrig, die frau habe aus besorgnis für ihre und ihres geliebten seligkeit ihn getrieben, den heiligen zug zu unternehmen. natürlicher war es, und häufiger kam es vor, dafs jemand *durch liebe od durch der Minnen rât* daheim blieb. denkbar ist am ende aber auch das andere; und wenn Hartmann, ohne die höllenangst der geliebten zu theilen, doch ihrem wunsche nachgiebt, hat er volles recht zu sagen, *ez ist geminnet, der sich dur die Minne ellenden muoz.* in welchem zusammenhang aber steht hiemit die dritte strophe? Hartmann hat bis jetzt dargethan wie grofs *seine* liebe ist. für die gegenliebe ist kein beweis vorgebracht, im gegentheil, wenn die geliebte ihn fortschickt, könnte man billig an ihr zweifeln. was berechtigt also Hartmann sich den übrigen minnesängern gegenüberzustellen, zu behaupten, sie jagten einem trügerischen wahnbilde nach? wie kann er schliefsen *ir ringent umbe liep daz iuwer niht enwil?* jeder würde antworten: woher weifst du das, Hartmann? im gegentheil unsere geliebten trauern und klagen, dafs wir von hinnen ziehen, während deine dich wegschickt, also *dû ringest umbe liep daz dîn niht enwil.* — ich sehe nicht, wie man mit der irdischen minne zu einem genügenden verständnis des liedes kommen will. alles ist klar, wenn man an die himmlische denkt [1]). sie hat ihn in pflicht

[1]) Bartsch hat das lied richtig aufgefafst; denn er bemerkt (einleitung zu den deutschen liederdichtern s. XVIII.) 'Hartmann rühmt die gottesminne, von der sein herz erfüllt ist, gegen die weltliche.'

genommen und gebietet ihm jetzt zu fahren. sie zieht ihn über meer, nicht die pracht Saladins, nicht die aussicht auf ruhm und abenteuer. an ihr kann es ihm nicht mislingen, während die minnesänger einem vergänglichen ungewissen ziele nachjagen. die auslegung ist nicht gesucht. der gedanke an die himmlische minne lag dem zeitalter nahe und muste ihm besonders nahe gebracht werden, wenn ein ritter, dessen gewand mit dem kreuz geziert war, das lied vortrug. so bittet Walther (82, 3) die Minne um ihr geleit zum himmel und stellt (67, 24) der lügenhaften minne des leibes die wahre ewige der seele gegenüber. das eine seiner kreuzlieder beginnt *Vil süeze wære minne, berihte kranke sinne.*

Mit den verschiedenen motiven, welche Bech gesehen hat, ist es also nichts; auf die erwähnung Frankens als heimat komme ich nachher.

In dem liede 216, 29 erzählt Hartmann, er habe einmal einer frau von stande seinen dienst angeboten: da sei er aber 'twerhes' angesehen. er wolle daher nicht mehr nach einem zu hohen ziele streben,

wand ich mac baz vertriben
die zît mit armen wiben.
swar ich kum dâ ist ir vil,
dâ vind ich dic diu mich dâ wil.

man sieht daraus dafs Hartmann einmal vergeblich geminnet hat und mit seinem dienste abgewiesen ist. dafs er aber ein dauerndes verhältnis zu einem mädchen niederes standes angeknüpft habe, ergiebt sich nicht daraus. im gegentheil, aus den worten *swar ich kum dâ ist ir vil* wird klar, dafs er wenigstens damals wol an liebe aber nicht an einen dienst dachte. aber doch mufs er ein zweites verhältnis angeknüpft haben.

In dem liede 214, 34 läfst Hartmann einer frau seinen dienst anbieten. sie nimmt ihn zwar nicht grade an: die abweisung aber ist der art dafs sie einer gewährung nahe kommt. jedesfalls passt auf sie der ausdruck, den er von seiner mislungenen werbung braucht, *dô wart ich twerhes an gesehen* nicht. auf dieses zweite glücklichere verhältnis bezieht sich das dactylische lied 215, 14, in dem es z. 26 heifst

dô ich die werden mit fuoge gesach,
und ich ir gar mînes willen verjach,
daznpfie sî mir sô daz irs got iemer lône.

z. 29 *si was von kinde und muoz mê sîn mîn krône* scheint zwar nicht auf ein zweites verhältnis zu passen. aber dafs man solche liebesschwüre nicht presse, davor warnt schon der anfang des liedes *Ich muoz von rehte den tac iemer minnen dô ich die werden von êrste erkande, in süezer zühte, mit wîplichen sinnen,* der zu einer genauen auslegung von z. 29 nicht wohl passt. — hierher gehört ferner 216, 1, wo die frau erklärt, auch gegen den willen der verwandten und freunde den geliebten minnen zu wollen, und 217, 14 die rührende klage einer frau über den verlust ihres freundes. das lied beruht also auf einer fiction, zu der der dichter aber leicht kommen konnte in der zeit, als er die gefährliche kreuzfahrt unternahm.

In der strophe 206, 10 klagt Hartmann

swaz fröiden mir von kinde wonte bî,
die sint verzinset als ez got gebôt.
mich hât beswœret mînes herren tôt;
darzuo sô trüebet mich ein varnde leit:
mir hât ein wîp genâde widerseit.

die worte beziehen sich offenbar auf seinen ersten minnedienst und es geht daraus hervor, dafs er noch fortbestand als sein herr gestorben war. Bech s. V bezieht die strophe auf den kreuzzug, 'welcher für ihn die quelle bitterer leiden war.' davon sehe ich nicht die spur. er sagt ja ganz deutlich, seines herren tod und die ungnade seiner geliebten seien das was ihn bekümmere. mit diesem leid hat er seine früheren freuden bezahlt.

Die strophen des tones 209, 25 sind gedichtet nachdem Hartmann das kreuz genommen hatte. die wunde, die ihm der tod seines herren schlug, ist noch nicht verharscht. den halben lohn, den er für seine fahrt zu erwarten hat, vermacht er ihm. von der geliebten ist in keiner dieser strophen die rede, und doch wäre ihre erwähnung nicht nur natürlich sondern beinahe nothwendig bei einem schritte, der eine jahrelange trennung, vielleicht eine trennung auf immer zur folge hatte. Friedrich von Hausen (MSF. 47, 11. 48, 3), Reimar der alte (181, 13), Albrecht von Johansdorf (86, 25. 87, 14. 33. 89, 21) stellen den abschied von der geliebten gerade als das hin, was ihnen die kreuzfahrt schwer macht, und der letztgenannte dichter will seiner dame den halben lohn abtreten: nur Hartmann sollte die seine ganz vergefsen? er sollte sogar so weit gehen zu sagen, die kreuzfahrt werde ihm

leicht, weil die welt ihn so gewöhnt habe dafs er nicht eben sehr an ihr hange (211, 8)? ich glaube man mufs annehmen dafs das verhältnis damals als diese kreuzlieder entstanden schon gelöst war. die kurze strophe 211, 20 in der er ganz im allgemeinen sagt, eine frau, die während der abwesenheit ihres lieben mannes die treue bewahre, habe den halben lohn der fahrt, bestätigt nur die annahme.

Das lied 212, 13 ist gedichtet, während Hartmann von der geliebten getrennt war. dafs diese trennung durch den kreuzzug veranlafst sei, wird zwar nicht ausdrücklich gesagt, ist aber sehr wahrscheinlich. denn z. 27 spricht er von einer *langen vrömede* und z. 24 sagt er dafs manch anderer mit ihm in derselben lage sei, *so ist unser sumelîcher beiten alze lanc, daz ein wîp ir stæte an uns erzeigen mac.* da nun das verhältnis zu der vornehmen frau sich schon vor der abfahrt gelöst hatte, mufs sich das lied auf die zweite minne beziehen und diese begonnen haben, ehe der dichter Franken verliefs.

Die zeitliche ordnung der gewonnenen thatsachen ist also folgende: Hartmann dient ohne erfolg einer vornehmen dame. sein herr stirbt. er giebt den minnedienst auf. nimmt das kreuz. knüpft ein neues verhältnis an. macht den kreuzzug. — von den liedern die auf das zweite verhältnis bezogen wurden, fällt das erste in den sommer (214, 38), das zweite in den winter (216, 5), das dritte in den sommer. werfen wir nun einen blick auf die geschichte.

Ostern 1195 hatte kaiser Heinrich VI zu Bari gelobt den kreuzzug zu unterstützen. im herbste des jahres fand eine fürstenversammlung in Gelnhausen und vom letzten tage des novembers an ein glänzender reichstag in Worms statt. der kaiser safs selbst mehrere stunden täglich mit dem päbstlichen legaten im dom und ermahnte zur annahme des kreuzes. viele fürsten, edele und ritter liefsen sich damals zeichnen. unter ihnen wird auch Hartmann gewesen sein. im frühling des jahres 1197 brach der kanzler Konrad mit den pilgern aus Franken und den Rheinlanden über die Alpen nach Italien auf, um sich in den apulischen häfen nach dem gelobten lande einzuschiffen. für Hartmanns zweites minneverhältnis also, das sich nach der kreuznahme bildete, bleibt die zeit vom winter 1195—96 bis zum frühjahr 1197, oder da es in einem sommer beginnt (214, 35ff.), die zeit vom frühling 1196 bis 1197. in diese zeit passen die lieder aufs beste. der winter, der 216, 1ff.

erwähnt wird, ist der von 1196—97, der sommer, in dem die geliebte über den tod des freundes klagt, der des jahres 1197, in dem das heer aufbrach.

Dafs Hartmann als er das kreuz nahm ritter war, läfst sich nicht beweisen; wahrscheinlich ist es aber, weil er es sehr bald darauf ist. in der werbung um die geliebte heifst es

Dir hât enboten, frouwe guot,
sîn dienest der dir es wol gan
ein ritter.

jedesfalls hat er also den kreuzzug als ritter mitgemacht. Bech freilich, der annimmt dafs der Erec nach dem kreuzzuge gedichtet sei, aber mit hinblick auf v. 1590—1602 und v. 7479 zugiebt dafs Hartmann ihn dichtete, als er noch nicht ritter war, mufs annehmen, er habe auch den kreuzzug nicht als ritter mitgemacht und glaubt eine bestätigung dieser ansicht in dem ausdruck *tumber man* zu haben, den Hartmann (209, 30. 210, 13) von sich braucht, nachdem er das kreuz schon genommen hatte. aber was berechtigt uns zu der interpretation ‘ein *junger* unerfahrner mann.’ ein *tumber man* ist einer *der sich des rehten niht versinnen kan.* das kann ein junger sein, braucht aber nicht. Walther sagt in seinem allerletzten liede, das er als ein sechziger gedichtet hat, ‘*waz sprich ich tumber man durch minen bœsen zorn?*’ also auch diese ansicht Bechs mufs zurückgewiesen werden. nun noch ein wort über Franken, an dessen erwähnung im kreuzliede Bech so grofsen anstofs nimmt. aus der art und weise wie Hartmann in jenem liede Franken erwähnt, geht hervor dafs er zur zeit des aufbruchs nicht nur vorübergehend dort anwesend war, etwa weil dort der versammlungsort der kreuzritter gewesen wäre. er mufs dort festen wohnsitz gehabt haben. seine eigentliche heimat braucht es aber nicht gewesen sein. ebenso wenig läfst sich Schwaben als solche erweisen. wenn Heinrich vom Türlein in der Krone sagt ‘*als ich ez vil ofte las an Êrecke, den von der Swâbe lande uns brâhte ein tihtære*’ (die stelle ist abgedruckt in Haupts ausgabe der kleinen gedichte Hartmanns s. XII), so mufs man danach freilich annehmen dafs Hartmann den Erec in Schwaben dichtete, aber nicht dafs er in Schwaben geboren und nicht, dafs er zeit lebens in Schwaben geblieben sei. mehr ergiebt sich auch daraus nicht dafs Hartmann im armen Heinrich sich selbst als dienstmann eines schwäbischen geschlechtes bezeichnet. im gegentheil kann es, wie Haupt s. XI

bemerkt, nach einer stelle im armen Heinrich (v. 1422ff.) *got weiz wol, den Swaben muoz ieglich biderber man jehen, der si dâ heime hât gesehen, daz bezzers willen niene wart* scheinen, als unterscheide sich der dichter von ihnen. Hartmann würde sich auch schwerlich so ausgedrückt haben, wenn er damals noch in Schwaben gewesen wäre. bedenkt man nun wie sehr Hartmann den tod seines herrn beklagte, dafs er bald nachher sein minneverhältnis aufgab und das kreuz nahm, so nimmt man wohl nicht ohne wahrscheinlichkeit an dafs der tod seines lehnsherren ihn veranlafste Schwaben zu verlafsen, dafs die trennung der grund war, das alte verhältnis aufzugeben und dafs er nach der kreuznahme sich dort niederliefs. ob er von geburt ein Schwabe war, bleibt dabei hingestellt. da er aber in Franken von seinen verwandten abschied nimmt (218, 5), möchte ich eher glauben dafs er aus Franken stammte.

Kehren wir jetzt zu den liedern zurück und sehen, wie sich zu den gewonnenen resultaten die ordnung der lieder in den handschriften verhält. von den liedern Hartmanns ist ein theil in der Heidelberger, viel mehr aber in der Weingartner und Pariser hds. (A, B, C) überliefert. in den strophen B 1—28, C 1—34 gehen B und C auf dieselbe quelle zurück. sie umfafste zwei liederbücher, deren erstes bis B 12 C 16 reicht.

*205, 1	B 1	C 1	207, 23	B 6	C 9
10	2	2	208, 20	9	10
206, 10		3	*205, 19		11
206, 4		4	*209, 5	7	12
*208, 8	3	5	15	8	13
207, 11	4	6	*206, 19	12	14
35	5	7	29	11	15
208, 32		8	207, 1	10	16

str. B 9 C 10 gehört zu dem tone 208,8, findet sich aber in B erst nach dem tone 209, 5. in C ist die ordnung wie öfters berichtigt. hätte die strophe dem sammler der vorhergehenden vorgelegen, so würde sie an ihrer stelle stehen: wir sind also berechtigt anzunehmen dafs mit B 9 ein nachtrag beginnt. die annahme wird erhärtet durch den folgenden ton 206, 19, dessen strophen sich in B in gerade umgekehrter ordnung finden als in C. genau in demselben verhältnis stehen die beiden handschriften in einem liede Walthers (63, 32), das später einer sammlung angehängt ist (s. Haupts zeitschr. 13, 218. 240). die strophen C 3. 4. 8. 11 hat B

nicht, sie fehlten also in der gemeinsamen quelle. man darf daraus nicht schliefsen, wenigstens nicht für alle, dafs sie erst später seien bekannt geworden, denn C 3. 4 stehen mit den beiden vorhergehenden im engsten zusammenhange. einzelne aus dem zusammenhange gerifsene strophen pflegen aber nicht den stamm eines liederbuches zu bilden: man setzte sie vielmehr an einen bestehenden kern an wegen ähnlichkeit des inhalts oder des tones. hier des inhalts halber. in B 2 heifst es (205, 14) *min vrouwe gert min niht: diu schulde ist min . . ob ich mit sinnen niht gedienen kan, dâ bin ich alterseine schuldec an,* in B 3 (208, 16) *daz mir dâ nie gelanc, des habe ich selbe undanc: dûht ich sis wert, si hete mir gelônet baz.*

Alle strophen dieses liederbuches beziehen sich auf dasselbe verhältnis. der dichter dient einer frau ohne lohn und ohne hoffnung. dafs die zusatzstrophen in die reihe mit aufzunehmen sind, beweisen aufser dem inhalt einzelne ausdrücke. 207, 11 *Ich sprach, ich wolte ir iemer leben* bezieht sich auf 206, 27 *swaz si mir tuot, ich hân mich ir ergeben und wil ir iemer leben.* ähnlich sind 206, 8 *si lônde mir als ich si dûhte wert* und 208, 18 *dûht ich sis wert, si hete mir gelônet baz.*

In dem zweiten liederbuche B 13—28 C 17—32 stimmen B und C genau überein. sie beginnen mit strophen die auf den kreuzzug bezüglich sind und schliefsen mit einem liede an die daheim gebliebene geliebte. C 33. 34 sind ein nachtrag zu den kreuzliedern, den B nicht hat. zwischen diese acht strophen sind acht andere eingeschoben, von deren fünf ersten Haupt bemerkt, sie hätten nichts von Hartmanns art. von den drei folgenden 211, 26 ff. glaube ich dafs sie nicht im wirklichen minnedienst entstanden sind. 'wenn mir etwas böses geschieht, denke ich: es sollte so sein. bald kommt wohl etwas gutes. beständige frauen mufs man durch beständigkeit erwerben. auch mir hatte ein schönes weib hoffnung gemacht; als sie aber merkte, dafs ich nicht recht treu sei, wars vorbei. aber das ist ganz gut für mich gewesen: denn jetzt bin ich beständig geworden und habe mich einer mit ewiger treue hingegeben. das wird sich zeigen.' was Hartmann hier von seinem frühern verhältnis sagt, passt nicht auf die vornehme, stolze dame. diu bôt im nie sô schœnen gruoz dazs ime erougte lieben wân. und dann: ist es denkbar dafs ein liebhaber erzählt, meine unbeständigkeit hat mich schon einmal um ein weib gebracht; ich will aber

den schaden verschmerzen, da ich durch ihn treu geworden bin? er müste doch mindestens sagen, ich freue mich aber meines schadens, denn ohne jene zu verlieren, hätte ich dich nicht bekommen. das lied ist ein gedankenspiel, kein ausdruck der empfindung.

Schwieriger sind die liederbücher in dem folgenden theile, wo nur eine handschrift vorliegt, zu erkennen. man wird aber kaum irren, wenn man C 42 (214, 34) *Dir hât enboten frouwe guot* für den anfang eines solchen hält. lieder die eine werbung enthalten oder eine erste annäherung bezeichnen, eignen sich besonders dazu ein liederbuch zu eröffnen. auch in der Heidelberger hds. behauptet dies lied die erste stelle. die strophen die in C folgen gehören alle in die zeit zwischen der auflösung des ersten verhältnisses oder der kreuznahme und dem abzug nach Italien.

Jetzt sind nur noch die sieben strophen C 34—41 übrig. die ersten drei strophen (212, 37) sind die sehr leidenschaftliche klage eines mädchens über den treulosen liebhaber. mir scheint das lied in seinem tone sehr von den andern abzustechen und manches zu enthalten, was überhaupt im feinen minnesang kaum seines gleichen hat. namentlich v. 213, 7 *sîn lîp ist alse valschelôs sam daz mer der ünde.* v. 15 *süezer wort ist er sô wîs daz man si möhte schriben. dem volget ich unz ûf daz îs: der schade muoz mir beliben.* ich will das lied aber darum nicht angezweifelt haben. in welche zeit es gehört, weifs ich nicht. — von den folgenden beiden strophen preist die eine die herlichkeit des weibes im allgemeinen, in der andern erzählt der dichter, er sei froh die geliebte selten zu sehen, denn da er nicht erreichen könne ihr geliebter zu sein, berühre ihn ihr anblick zu schmerzlich. der witzelnde anfang und die erwähnung hoffnungsloser liebe weisen das lied in die zeit des ersten verhältnisses. — die beiden letzten strophen (214, 17) sind ein schönes abschiedslied:

Ez ist ein ungelückes gruoz,
der gêt für aller hande swære,
daz ich von friunden scheiden muoz
bî den ich iemer gerne wære.

dafs nicht der abschied von der ersten herrin gemeint ist, zeigt der schlufs

wand ich mich niht getræsten mac
der guoten diu mîn schône pflac.

sollte der dichter das lied gesungen haben, als er sich auf die kreuz-

fahrt begab? ich glaube nicht. sie wäre dann wohl auch erwähnt und die worte *daz ich von friunden scheiden muoz bî den ich iemer gerne wære*, so wie die bezeichnung dieses abschiedes als eines namenlosen unglücks würden der situation schlecht entsprechen. man mufs vielmehr annehmen dafs Hartmann nach der rückkehr aus dem kreuzzuge durch irgend etwas sich gezwungen gesehen habe von der geliebten und seiner freundschaft zu scheiden. Haupt in der anmerkung macht darauf aufmerksam, dafs die gedanken dieser beiden strophen zum theil in denselben worten sich im zweiten büchlein 121 ff. 145 ff. wiederfinden. beide büchlein aber athmen solche wahrheit, dafs wenn wir dort dieselben gedanken und worte wie in dem liede finden, wir annehmen müfsen, beide beziehen sich auf dasselbe verhältnis. was wir aus den liedern über Hartmanns zweite minne wifsen, stimmt genau mit dem was er im zweiten büchlein darüber angiebt. das mädchen — v. 647 nennt er sie *juncfrouwe* — hat sich ihm mit liebe hingegeben (465); *dne friunde frâge sazte sî enwâge ir lîp und ir êre* (157 ff.). zu diesem entschlufs kommt sie in dem liede 216, 1, *die friunde habent mir ein spil geteilet vor, dêst beidenthalp niht wan verlorn: . . si jehent, welle ich minne pflegen, sô müeze ich mich ir bewegen . . wand ich wâgen wil durch in den lîp die êre und al den sin.* aber gerade dafs er ihre liebe gewonnen hat und jetzt ohne sie sein mufs macht ihn unglücklich (büchlein 103. lied 214, 18). wenn er nicht so treu an ihr hienge, würde er sich trösten können (büchlein 276. lied 214, 27). die verwandten wollen von dem verhältnis nichts wifsen und verhindern den verkehr (97. 309. 314. 315. 363. 576); wenn sie aber nur treu bleibe, hoffe er noch mit ihr vereint zu werden (245. 313. 644) und wenn sie auch durch drei länder geschieden seien (658): für seine treue brauche sie nicht zu fürchten. wie viele frauen er auch kennen lerne auf seinen fahrten, keine sei ihm lieber (714 ff.). ich glaube man kann nicht zweifeln dafs das zweite büchlein gleichsam eine fortsetzung der lieder ist. wir erfahren aus ihm, was sich aus den liedern nicht ersehen läfst, dafs auch seine zweite liebe ein mädchen ritterbürtiger abkunft war. v. 351 heifst es *daz mir êre unde guot geschach von einem wîbe diu an burt unde an lîbe an ir sinne und an ir jugent ist sô volkomener tugent* u. s. w. er selbst ist noch jung (597), aber ritter (67. 306).

Das erste büchlein bezieht sich auf das erste einseitige liebesverhältnis. leib und herz klagen sich gegenseitig ihre noth wegen

der spröden dame, die ihm gar kein zeichen der zuneigung giebt (1390. 1408) und seinen dienst zurückweist (186). wie in den liedern nimmt er die schuld auf sich. er verdient ihre huld noch nicht, *jâ ist si leider ze guot* (87), aber er hofft noch ihrer werth zu werden (1474).

Es ist wohl zu bemerken dafs Hartmann sowohl bei der zweiten werbung als auch im zweiten büchlein sich als ritter bezeichnet, während weder in den liedern, die sich auf das erste verhältnis beziehen, noch im ersten büchlein sich eine solche andeutung findet. in der regel trat gewiss niemand in den minnedienst, ehe er ritter war, aber Hartmann scheint es wenigstens versucht zu haben; freilich vergeblich, denn sein dienst wurde nicht angenommen. das wiederholte hervorheben seiner unwürdigkeit und besonders folgende verse im ersten büchlein (1475 ff.)

ob mir got des günnen wil,
daz ichz noch bringe ûf daz zil
daz mir die liute beginnen jehen
mir sül von rehte wol geschehen.
und des ich noch niht wert bin,
ganze tugent und wisen sin,
den vordert mir noch niemen zuo:
wan daz wær mir noch al ze fruo,
si sint von minen jâren niht
den man der grôzen sinne giht,

scheinen darauf hinzudeuten, dafs er noch nicht als voll angesehen wurde d. h. dafs er noch nicht ritter war. — was die abfafsungszeit betrifft, so mufs das erste büchlein vor dem winter 1194 gedichtet sein, denn damals hatte Hartmann seine erste liebe schon aufgegeben. hierzu passen gut die worte (v. 1687 ff.)

durch got solt ez dir sin erkant,
wær ich in orîende,
wie mich din tugent überwant.

eine solche bekräftigung konnte nicht angewandt werden auf ein verhältnis, das die kreuzfahrt des dichters überdauert hatte. die verse müfsen entweder vor dem kreuzzuge gedichtet sein oder sich auf eine liebe beziehen, die erst nach der rückkehr entstand. da wir von einer solchen nichts wifsen, ist das erste anzunehmen. wenn freilich Lachmanns annahme (Iwein s. 526), Hartmann sei auf seiner kreuzfahrt nicht bis in den orient gekommen, richtig

wäre, würden sie auch auf die zweite minne bezogen werden können. ich glaube aber dafs Lachmann dies mit unrecht aus dem zweiten büchlein schliefst, wo der dichter (v. 46f.) sagt, wenn er einen wüste, der seinen kummer heilen könnte, zu dem würde er bis nach *Kriechen* wandern. mir scheint diese schlichte erwähnung des sprichwörtlichen wunderlandes auch für den, der selbst dort gewesen war, nicht auffallend. doch dem sei wie ihm wolle, wichtiger ist dafs meine ansicht von der entstehung des ersten büchleins vor dem herbst 1194 in widerspruch geräth mit der ältern, nicht ohne grund aufgestellten, beide büchlein seien nach dem kreuzzuge gedichtet. denn allerdings macht, wie Haupt in der einleitung zu Hartmanns kleinen gedichten s. XVIII erwähnt, das was Hartmann im ersten büchlein (353ff.) vom meere erzählt, besonders die worte *daz ist allen den wol kunt die dâ mite gewesen sint* eigene anschauung wahrscheinlich. ich glaube aber dafs das, was ich für eine frühere abfafsung des gedichtes geltend gemacht habe, zu der annahme berechtigt, Hartmann habe sich diese genaue kenntnis der see entweder durch schilderung und erzählung anderer oder durch eine erfahrung, die dem kreuzzuge vorangieng, erworben. auf die beiden stellen im Erec 7634—40. 7060f. würde ich mich gerne berufen um zu beweisen dafs Hartmann schon als er den Erec dichtete, also vorm kreuzzuge, die see kannte, wenn ich nur den glauben Bechs (s. XII), so wie der dichter dort spreche, könne nur der reden, der die beschwerden der seefahrt aus eigner erfahrung kennen gelernt hatte, theilen könnte.

Berlin, 17. juli 1867. W. WILMANNS.

EIN LATEINISCHES GEDICHT HEINRICHS VON MÜGLIN.

Engel theilt in den monumenta Ungrica s. 3—54 eine reimchronik in lateinischer sprache mit [1]), welche die geschichte Ungarns vom ursprung der Hunnen an bis zur entzweiung könig Salomons

[1]) auf die Wattenbach und Dümmler mich gelegentlich aufmerksam machten. K. M.